

*Tobias Weger, Konrad Gündisch: Kaschau. Košice. Eine kleine Stadtgeschichte. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2013. 184 S., 33 Ill. ISBN 978-3-7917-2479-9. (€ 14,95.)* – Tobias Weger und Konrad Gündisch haben sich anlässlich der Kür Kaschaus zur Europäischen Kulturhauptstadt 2013 die ambitionierte Aufgabe gesetzt, eine populärwissenschaftliche Gesamtgeschichte der Stadt vorzulegen. Die als packender Einstieg gedachte Beschreibung der Schlacht von Rozgony verwirrt leider in ihrer Namens- und Faktendichte, dann aber folgt das Narrativ den Siedlungsanfängen zum Aufstieg der mittelalterlichen Civitas. Die Vf. schildern die Sozial- und Wirtschaftsstruktur der Stadt wie auch deren politische Interessenwahrung über das Engagement in Städtebünden und die strategische Parteinahme in den Machtkämpfen des Stephansreiches. Abgerundet wird dies durch kulturgeschichtliche Exkurse zur Hl. Elisabeth und dem ihr gewidmeten Kirchenbau. Dabei thematisieren die Vf. explizit die Quellenproblematik sowie divergierende nationalgeschichtliche Lesarten. Reizvoll sind auch die Wiedergabe ausgewählter Quellentexte sowie die stete Schaffung von Gegenwarts- und Europabezügen.

Das Kaschau der Frühen Neuzeit war von Reformation und Humanismus geprägt, vom Aufschwung des Schrift- und Schulwesens wie auch von heftigen Glaubenskonflikten. Im Zuge der osmanischen Eroberungen avancierte Kaschau zum östlichen Verwaltungszentrum Oberungarns. In den zeitgenössischen Thronwirren und Adelsaufständen setzten sich letztlich die Habsburger durch und forcierten die Re-Katholisierung der Stadt. Zwischen Aufklärung und Revolution wurde Kaschau in wirtschaftlicher und baulicher Hinsicht großstädtischer. Die entstehende Bürgerkultur äußerte sich in einem „neu erwachten magyarisches Selbstbewusstsein“ (S. 81), später auch in parallelen deutschen Ambitionen, wohingegen die slowakischen Bestrebungen nur wenig Resonanz fanden. Kaschau lebte in sprachlicher und religiöser Vielfalt. Die freiheitlichen Bestrebungen wurden nach 1848 rigide unterdrückt, doch profitierte Kaschau vom Stadtausbau der neoabsolutistischen Ära. Prägnant beschreiben die Vf. die Machtwirren 1918/19 bis zur Eingliederung der Stadt in die junge Tschechoslowakische Republik. Die Interpretation der Jubiläumsfeiern als Loyalitätsbekundung ist allerdings ebenso arg verkürzt wie die Aussage zur „veränderten Bezeichnung“ des Theaters (S. 131, 133). Zudem irritiert, dass Bevölkerungsdaten fehlen und sich die innenpolitische Problematik auf den bloßen Verweis zum Prozess um den slowakisch-nationalistischen Politiker Vojtech Tuka beschränkt. Ausführlich dargestellt sind hingegen der Stadtmarathon sowie die Kaschauer Moderne. Nach dem Wiener Schiedsspruch fiel Kaschau 1938 an Ungarn – prägnant beschreiben die Vf. die gemischten Reaktionen der Bürger wie auch die Verfolgung von politischen Gegnern des Horthy-Regimes. Trotz antijüdischer Maßnahmen blieb Ungarn zunächst ein Zufluchtsort für polnische Juden – mit der deutschen Okkupation jedoch wurde auch der Großteil der jüdischen Bevölkerung Kaschaus in Vernichtungslager deportiert. Mit der Besetzung durch die Rote Armee im Januar 1945 wurde Kaschau zum provisorischen Regierungssitz der ČSR. Die sukzessive Machtausweitung der Kommunistischen Partei gipfelte 1948 im Staatsstreich und ging mit der zunehmenden Verfolgung politischer Gegner wie auch der Kirchen einher. Unter dem unglücklichen Terminus „demographische Fluktuationen“ (S.151) beschreiben die Vf. die Zwangsmigration von Deutschen und Ungarn sowie die jüdische Emigration – Letztere auch bedingt durch das beständig antisemitische Klima in der Slowakei. Kenntnisreich geschildert wird das enorme Stadtwachstum der 1960/70er Jahre: der Aufbau des Stahlwerks, von Hochschulen, kulturellen Institutionen und Wohnsiedlungen. Nicht verschwiegen wird auch der Schandfleck Kaschaus, Lunik IX, das bis heute bestehende Armutsghetto der Roma-Bevölkerung. Die kurze Freiheit des Prager Frühlings, die erdrückende Zeit der Normalisierung und endlich die Revolution 1989, die slowakische Unabhängigkeit – der konzise Überblick über die jüngste Geschichte beschließt den Band.

Die gebotene Kürze mag einen Mittelalterhistoriker an anderer Stelle schmerzen, die Rezensentin bedauert diese vor allem in der Darstellung des 20. Jh. Nichtsdestotrotz bietet der vorliegende Band eine gut und lohnenswert zu lesende Stadtgeschichte mit einer ausgewogenen Balance von Lokal- und Regional-/Nationalgeschichte, von politischen, sozioökonomischen und kulturellen Aspekten, einschließlich charmanter Trivia.

Berlin

Iris Engemann